

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Montag, den 13. Januar 1919

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Das Ende der Spartakus-Herrschaft.

Die Erstürmung des Polizeipräsidiums.

Eichhorn gestrichelt.

Unter der Leitung des Obersten Reinhardt und des Majors Stephan wurde in den ersten Morgenstunden des Sonntags die weitere Umgebung des Polizeipräsidiums vom Militär, Potsdamer Jägern, Maschinern und vier 10,5 Zentimeter-Feldhaubitzen, abgepöbert. Man wußte, daß die Spartakisten im Polizeipräsidium außer zahllosen schweren Maschinengewehren auch über zwei 7,5 Zentimeter-Feldgeschütze verfügten, die Eichhorn bei den Kämpfen am 23. und 24. Dezember im Parkall „beschlagnahmt“ hatte. Die Geschütze und Maschinengewehre waren so aufgestellt, daß sie die Alexanderstraße nach beiden Seiten, den Alexanderplatz und die Münzstraße und ferner die Grunerstraße in beiden Richtungen bequem beschützen konnten. Aus diesem Grunde wurde Artillerie an der Ecke der Brenzlauer- und der Münzstraße aufgestellt. Von dort aus konnten die Geschütze zwei Fronten des mächtigen Hauses bequem beschützen. Ein weiteres Geschütz stand direkt am Bahnhof Alexanderplatz mit der Mündung nach der Grunerstraße. Die Front des Polizeipräsidiums in der Grunerstraße war mit Maschinengewehren reichlich besetzt, so daß ein Anmarsch der Truppen von hier aus unmöglich war. Vom Amtsgericht I in der Reichen Friedriehstraße nahmen fünf schwere Maschinengewehre das Polizeipräsidium unter Feuer. Auf dem Alexanderplatz stand hinter der Verolima ein schweres Maschinengewehr, mehrere im Borenbau Lieg und ferner mehrere an der Ecke der Königsstraße und des Alexanderplatzes. Um 1,15 Uhr nachts begann das Feuer aus 15 Maschinengewehren gegen das Polizeipräsidium, aus dem das Feuer kräftig erwidert wurde. Bald konnte man die Lieberlegenheit der militärisch geschulten Angreifer erkennen. Im Polizeipräsidium wurde bald hier bald dort das Feuer schwächer. Wo in den Fenstern des Polizeipräsidiums das Feuer der Maschinengewehre aufblitzte, arbeiteten die Revolverkanonen und so wurden zahlreiche Maschinengewehre der Verteidiger vernichtet. Die Verteidiger jedoch brachten immer neue Maschinengewehre in Stellung und hielten den Alexanderplatz unter Feuer. So war der Morgen vorgekommen und man mußte befürchten, daß die Spartakisten, mit den zusehends sich verschärfenden Scherwaffen den Angreifern größeren Schaden zufügen würden. Es wurde deshalb um 3 1/2 Uhr morgens

die Artilleriebeschießung

angeordnet. Aus vier Rohren feuerte die Panzerbatterie in rascher Folge Schuß auf Schuß heraus. Vor allem wurde das Hauptportal in der Alexanderstraße und der Pichhof unter Feuer genommen. Raum eine Stunde währte die Beschießung. Die Artillerie hatte im ganzen 55 Schuß abgegeben, als das Gegenfeuer im Polizeipräsidium restlos verstummte. Nun begann die Arbeit der mit Handgranaten versehenen

Sturmtruppe.

Die Maschinengewehre, die die zwei ersten Sturmtruppen stellen, waren in dem Untergrundbahnhofschaft in der Klosterstraße ein, nachdem vorher der elektrische Strom für die Schienen ausgeschaltet war. Nun arbeiteten sich die Mannschaften bis an den Untergrundbahnhofs Alexander Platz heran. Vorläufig freiben die Mannschaften die Zentren empor und sprangen ganz plötzlich unter lautem Gurgelgeschrei aus dem Bahnhof heraus und stürzten in einem Anlauf über den Alexander Platz bis vor das Hauptportal in der Alexander Straße vor. Mit wenigen Handgranaten sprengten sie den Eingang der niedrigen Mauer des Pichhofes und stürzten in den Hof. Schon kamen den Soldaten die ersten Spartakisten mit hoch erhobenen Händen entgegen. Sofort befehlen zwei weitere Kommandanten das Polizeipräsidium und hielten alle in dem Bau befindlichen heraus. 450 wurden vom Pichhof unter starker Beschützung nach der Alexander-Straße abgeführt. Den Truppen ist auch der Hauptpartisanen Fraun in die Hände gefallen, der bei fast allen „Besetzungen“ fremden Eigentums eine führende Rolle gespielt haben soll. Das Hauptportal des Präsidiums in der Alexander Straße ist bald verschlossen und im Hofhof steht man kaum noch eine einzige helle Scheibe. Die Spartakisten haben bei dem Gefecht 12 Tote und über 30 Verletzte gehabt, während die Verluste der Regierungstruppen verhältnismäßig gering sind.

Eichhorn gestrichelt.

Serr Eichhorn und seine Leute sind mit Tod und Tod aus der Böhm-Brauerei gestrichelt. Ihr gestricheltes Material und die Waffen haben sie auf Sakantos und Wägelwagen mit sich geführt. Wohin die letzten Menschen Eichhorn sich begeben haben, ist bis zur Stunde noch nicht bekannt.

Eichhorn selbst hat sich vor einigen Tagen einen Reißhaken nach Tübingen angefertigt und den dänischen Eiskübel mit einhakt.

Mordbuben.

Am Sonnabend nachmittags wurde an der Böhm-Brauerei ein Siderbeisemann von einem Posten der Spartakisten angetroffen, und als er versuchte, ihm die Waffe abzunehmen, nach kurzer Gegenwehr von diesem niedergeschossen. Er wurde von den Spartakisten zunächst in einen Gang der Brauerei gefesselt, wo er zwei Stunden ohne jede Hilfe liegen blieb. Erst nach Ablauf dieser Zeit wurde er in das Krankenhaus am Moritzplatz eingeschleust, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Sämtliche Vorräte der der Brauerei gegenüberliegenden Soudniederlassung der Firma Wächter wurden „beschlagnahmt“ und in die Böhm-Brauerei überführt. Am Sonnabend, gegen 7 Uhr abends, nachdem alles Liebesgut aus der Brauerei entfernt war, um die 100köpfige Besatzung in geschlossenem Ruoe nach dem Polizeipräsidium, wobei jedem, der sich etwa heimlich entfernen wollte, angedroht wurde, daß man ihn erschießen würde. — Zum Abtransport der Vorräte wurden von der Böhm-Brauerei noch drei Gespanne „requisitiert“.

Aldershof und Mariensfelde entsetzt.

Sonnabend wurde von den Regierungstruppen Aldershof entsetzt und am nächsten Sonntag abend Mariensfelde gleichfalls von den Spartakisten befreit.

Diebes-Laufbahn.

Der militärische Kommandant der „Vorwärts“-Einbrecher, Ockermann, war vor einigen Jahren Redaktionsbote im „Vorwärts“ und mußte wegen wiederholter Diebereien und Unterschlagungen entlassen werden. Erst stahl er Briefmarken, aber es wußte der Reich mit seinen höheren Eichhornspenden und jetzt stahl er den „Vorwärts“.

Spiegel und Spartakist.

Die „Rote Fahne“ behauptete, daß der wegen Oberkommando-Spiegel aus dem „Vorwärts“ hinausgeschickte und von den Einbrechern als Geschäftsführer wieder hineingeholte Boening durch ein Schiedsgericht freigesprochen worden sei. Die Ankläger sind niemals vor dies angebliche Schiedsgericht geladen worden. Damit ist der Wert dieses „Gerichts“ genügend dargestellt. Uebrigens hat Frau Boening erklärt, daß ihr Mann schon vor der Sache mit dem Oberkommando ein festes Gehalt vom Polizeipräsidium bezogen hat.

Sämtliche Zeitungen befreit.

Am Sonnabend abend haben die Einbrecher auch die letzten von ihnen noch besetzten Betriebe, das Moskauer und Wolffs Telegraphisches Bureau fluchtartig geräumt. Die Regierungstruppen nahmen die Zeitungen in Empfang und führten sie der Kommandantur zu. In beiden Fällen wurde gestohlen, was nicht mit- und nagelst man. In dem Moskauer Bureau nahmen sie die Treibriemen der Maschinen als Andenken mit. In einer nahe gelegenen Bäckerei fuhr jeden Morgen ein Lastwagen dieser Gruppe vor, und lud regelmäßig 30 Broie auf. Der Bäcker erhielt natürlich weder Brotmarken noch Geld. Die Ausräumungsarbeiten in diesem Verlagshaus dürften mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Ein Gang durch das Zeitungsviertel.

Während des gestrigen Wasserstillstandes, der bei den Abendverhandlungen zwischen der Regierung, Kommandantur und den Besatzungen der Spartakisten im Zeitungsviertel eintrat, verhielten sich beide Parteien ruhig. Nur hin und wieder unterbrachen einzelne Schüsse die relative Ruhe im Zeitungsviertel. In der Kochstraße, Charlotten-, Zimmer-, Kranen-, Leipziger-, Jerusalemstraße, im südlichen Teil der Friedriehstraße, auf dem West-Alliance- und Dönhofs-Platz brannte kaum noch eine Lampe. Sie haben zum größten Teil durch die Beschützung geitten. Die zahlreichen Reugierigen, die sich im Laufe des Nachmittages in dem ganzen Viertel ansammelten, sind durch die Sperren von den Patrouillen abgehoben worden, und ein strenger Wacheinsticht sorgt dafür, daß Zuschauer nicht mehr hinzu können. Alle diese Maßnahmen deuten darauf hin, daß nun endlich auch im Zeitungsviertel ernstlich daran gearbeitet wurde, dem geschlossenen Treiben der Spartakisten ein Ende zu bereiten. Auch der gestrige Kampftag hat wieder eine Reihe unschuldiger Opfer gefordert. So wurden aus der Friedriehstraße zwei zwölf- bis vierzehnjährige Knaben durch abirrende Kugeln getötet. In der Schützenstraße wurde ein junges Mädchen schwer verletzt, und in der Kottbusenstraße erlitten zwei Männer Kopfschüsse. Einer der Betroffenen war sofort tot, während der andere verwundet einem Krankenhaus zugeführt wurde.

Neuordnung im Polizeipräsidium.

Der Dienst des Polizeipräsidiums wurde nach seiner Befreiung sofort wieder aufgenommen. Polizeipräsident Gen. Richter übernahm in Vertretung des Ministers Ernst die Dienstgeschäfte und Oberregierungsrat Hoppe machte sich gleich wieder an die Einrichtung der Kriminalpolizei. Eine Reihe von Beamten trat ihren Dienst an und um der Instandsetzung des Fernsprechers, des Telegraphen, der Ferndrucker und Morseapparate wurde sofort begonnen. Die Schutzmannschaft soll in aller nächster Zeit von der Regierung wieder benannt werden, um mit den ihnen zugewiesenen Siderbeisemannschaften wie früher den Revierdienst zu versehen. Diese werden zunächst als Hülfspolizei eingestellt, so viele im Polizeidienst zu bleiben wünschen.

Einigkeit.

Von Friedrich Stampfer.

Jedermann kennt aus erregten Versammlungen den Typ des hysterischen Jünglings, der solange mit kreischender Stimme „Ruhe! Ruhe!“ schreit, bis richtig alles wieder außer Rand und Band gerät. Ein Gegenstück zu solchen selbstamen Ruhestürmern, die die Vergewissung aller Versammlungsleiter sind, bilden gewisse Einigkeitssapostel, die jetzt durch Berlin gehen. Die einen machen Lärm, indem sie nach Ruhe schreien, die anderen fördern die Uneinigkeit durch die Art, wie sie die Einigkeit fordern.

Der „Vorwärts“ hat unter seiner gegenwärtigen — jetzt wieder gegenwärtigen — Redaktion stets für die Einigung der streitenden Richtungen zu wirken gesucht und sich auch am 10. November seinem Ziele nahe. Aber die Regierung der sozialistischen Einigkeit, die der Verführer der sozialistischen Einigkeitsspartei werden konnte, ist gestorben an Spartakus. Mit Spartakus und allen, die ihm nahesteht und die ihn fördern, ist eine Einigung unmöglich. Sie war unmöglich, lange bevor Blut im Bruderkrieg geflossen war, sie ist noch unmöglicher jetzt.

Damit ist keineswegs gesagt, daß alles, was zu Spartakus gehört, für uns auf ewig verdammt und vermaledeit sein muß. Wir Sozialdemokraten können die spartakistische Bewegung nicht mit den Augen des Spießbürgers betrachten, können in ihr nicht nur Terror, Raub, Totschlag und Milderung erblicken, zu denen sie leider ausgeartet ist und onsartent mußte. Den reinen Kern, der in dieser schmutzigen Schale steckt, verkennen wir nicht; den leidenschaftlichen Willen zum Sozialismus, den Geist der Revolution, den Rebellentrop, den Dang zum kühnen Abenteuer. Unter den überzeugten Spartakisten gibt es vereinzelt menschlich sympathischere Erscheinungen als unter den taktisch schielenden und hinkenden Links-Unabhängigen, die sich ins Geschäft drängen, wenn es günstig scheint, und die es nicht gewesen sein wollen, wenn die Sache schief geht.

Wir, die wir uns ehrlich für Karl Moor begeisterten, der die Gehege der Menschheit unter seine Fänge tritt, und für Gey von Verliönnern, der gegen die unheimliche Herrschaft West den Krieg der Persönlichkeit führt, die den Pariser Juni- und Märzämpfern den Rost unserer Bewunderung entrichteten, wir, die wir ehrliche Reinde des Kapitalismus sind und zu bleiben gedenken, stehen Spartakus auch in seiner rasanten Verirrung anders gegenüber als der preussisch-polizeiliche Ordnungsmann, der besorgte Kapitalist, der ratlose Philister, und wenn wir ihn im Bewußtsein unserer Pflicht mit allen Mitteln bekämpfen, so tun wir es mit anderen Gefühlen und aus anderen Gründen, als jene Ordnungselemente des alten Regimes.

Wir bekämpfen Spartakus, weil er in seinem toten Eifer die Gesetze der Demokratie, des Volksrechts, die uns in Fleisch und Blut gegangen sind, über den Haufen werfen will, weil er die Republik gefährdet, den ruhigen Aufbau des Sozialismus hindert, den Frieden untergründet, alle Errungenschaften der Revolution wieder in Frage stellt. Wir bekämpfen ihn, weil er in abenteuerlicher Begriffsverflechtung Gewaltanwendung für Revolution hält, weil er nur ein eingebildeter Revolutionär und Volksherrscher, in Wirklichkeit aber ein unbewußter Reaktionsär und Arbeiterverderber ist, weil wir bekämpfen ihn nicht zuletzt aus sittlichen Gründen, weil sein Fanatismus die wahnsinnigste Lüge als Kampfmittel vernichtet und das gemeine Verbrechen mit seiner Flagge deckt. Wir vertrauen darauf, daß mancher, der heute im Lager von Spartakus steht, später einmal einsehen wird, daß wir Recht gehabt haben, daß wir handelten, wie wir mußten, wie es uns unsere Pflicht an der Republik, am Sozialismus und an der Arbeiterklasse gebot. Diese Einsicht wird später, viel später einmal den Boden der Einigung bilden.

Fest sind wir nicht nur Geaner, sondern Reinde, und können gar nichts anderes sein. Die „Einigung aller drei sozialistischen Richtungen“ ist in diesem Augenblick nichts anderes als eine holbe Utopie, soweit die Aufgabe dieses Schlagworts nicht nur ein taktisches Manöver ist. Es ist eine Kinderei, zu glauben, diese Einigung könne herbeigeführt werden durch Entfernung der „kompromittierten Führer“ aller Richtungen. Wer ist „Führer“ und wer ist „kompromittiert“? Keine Gruppe, am allerwenigsten die linken und rechten, verfügt über einen solchen Ueberflus an schriftstellerischen und rednerischen Führern, daß sie Dutzende von ihnen zum alten Eisen werfen könnte. Und würden sich beispielsweise Loebé und Lewiné besser miteinander vertragen, als Obert und Liebschnecht! Der Per-

Wochenzeit würde an den grundsätzlichen Begrenzungen nicht das Allergeringste ändern!

Uebrigens ist es eine Schandfärberei, wenn man von drei sozialistischen Richtungen spricht. Es gibt deren mindestens vier, wenn nicht fünf. Die Unabhängigen sind längst nur noch äußerlich eine einheitliche Partei, sie zerfallen in zwei scharf von einander getrennte Flügel, Rechte und Linke, und innerhalb der Linken nimmt wieder die Gruppe der sog. „revolutionären Oblaten“ eine besondere Stellung ein. Auf der anderen Seite ist die große sozialdemokratische Partei bisher glücklicherweise vollkommen einheitlich und geschlossen. Zahlreiche Unabhängige — wir nennen nur Eduard Bernstein — haben sich offen zu der Erkenntnis bekehrt, daß ohne oder gar gegen sie ein Sieg der Arbeiter und des Sozialismus unmöglich ist, andere haben diese Erkenntnis andeutungsweise verraten ohne den Mut zu finden, die letzte Konsequenz aus ihr zu ziehen.

Die alte sozialdemokratische Partei ist das große Heerlager für alle, die den Kampf für die neue Gesellschaftsordnung nach wissenschaftlichen Grundgesetzen und politischen Erfahrungen in methodisch führen wollen. Ihre innere Einheit ist für die Arbeiterklasse angelehnt der heillosen Zersplitterung und Zerfahrenheit der kleinen Einzelgruppen Trost, Stütze, einzige ernste Zukunftshoffnung; diese reale Einheit darf nicht durch die utopische „Einigung aller sozialistischen Richtungen“ gefährdet werden!

Genossen, die auf diese falsche Einigungsparole hineinfließen und sich einreden lassen, nur einige Führer ständen dieser Einigkeit im Wege, können nichts anderes erreichen, als daß die Herabsetzung von links her auch in die sozialdemokratische Partei hineingeragen wird. Indem sie mit unmöglichen Mitteln die Einheit antreiben, können sie höchstens die Uneinigkeit und Bildung einer neuen, zwischen Sozialdemokratie und Unabhängigen stehenden Richtung fördern, und statt der vier bis fünf Gruppen, die wir jetzt haben, hätten wir dann fünf bis sechs.

Möglich ist heute nur die Einigung mit jenen Unabhängigen, die überzeugte Anhänger der Demokratie und entschiedene Gegner des Bolschewismus sind. Alle anderen Einigungsprojekte liegen in weitem, sehr weitem Felde. Da aber die Sozialdemokratie eine große Partei ist, die Rechts-Unabhängigen nur eine kleine Gruppe bilden, ist die Rückkehr der kleinen Gruppe in das Lager der großen Partei, die einzige reale, geistig-moralische und ständemäßig fortschreitende Lösung der Einigungsfrage. Unsere Genossen sollen sich bemühen, die Unabhängigen, soweit sie nicht dem spartakistischen Schwärmgeist verfallen sind, ins sozialdemokratische Lager zurückzuführen. Das ist das einzige, was sich in diesem Augenblick ernstlich für die Einigung tun läßt.

Alles andere muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Für diese spätere Zeit muß aber eine starke, einzige Sozialdemokratie als Sammelkraut erhalten bleiben. Wir erleben heute manches, worüber unser Herz blutet, und an die politische Urteilskraft, die Besinnungsreife unserer Genossen sind hohe Anforderungen gestellt. Sie müssen in allem zerrütteten schweren Kampfen des Tages das große Ziel fest und klar im Auge behalten. Das Schicksal hat die sozialdemokratische Arbeiterklasse zu der ungeheuren gefährlichen Mission berufen, aus Trümmern das neue Deutschland aufzubauen, die deutsche Republik zu schützen und zu festigen, ihre Ordnung herzustellen und den Weltfrieden herbeizuführen. Besteht sie diese Probe, dann hat sie den Beweis geliefert, daß sie reif zur Herrschaft ist, und die Tore zu einer neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung werden sich ihr und der ganzen Welt öffnen. Mißlingt die Probe, verfallt Deutschland in anarchische Zerrüttung, die Welt in neuen Krieg, dann fällt sie und mit ihr die Sache der Arbeiterklasse und des Sozialismus in der ganzen Welt.

Diese Erkenntnis hat die Partei zu Entschlüssen gedrängt, die ihr wahrlich nicht leicht gefallen sind. Sie muß die Republik, ihre demokratische Freiheit und ihre Friedensmöglichkeiten verteidigen nach allen Seiten, sie darf nicht mit wahnsinnigen Phantasien Kompromisse schließen, nicht dem Treiben des Verwahrlosten, das sich an die Sohlen jener Schwärmer geklebt hat, geduldiig zusehen, daß als regierende Partei nicht die Fägel am Boden schleifen lassen. Sie will nicht verneinlichen, sondern überzeugen, sie darf aber auch das Volk, das ihrer Furt anvertraut ist, nicht der Vergeßlichkeit weihen, welches zum Opfer fallt lassen. Mögen unsere Gegner, die sich heute noch nicht überzeugen lassen wollen, wenigstens zugeben, daß wir als aufrichtige Menschen, die Gefahr nicht scheuen, für unsere Überzeugung stehen, mit der wir bereit sind, zu sterben oder zu fallen.

Solche Erkenntnis, in die Brust der Gegner gesenkt, mag dort als Keim wirken für die Einigkeit, die zu ihrem Wohltun und ihrer Hilfe viel Zeit gebraucht. Jetzt aber heißt es nicht einigen, sondern mutig Stellung nehmen und Stellung halten, wenn es sein muß, bis zum Äußersten! Für die Sozialdemokratie gegen Spartakus, für Demokratie gegen Terror, für den Sozialismus gegen dessen lächerliche Karikatur, für Offenheit und Rechtfertigung gegen fanatischen Lügenwahn und verbrecherische Ertüchtung. Nicht verläumdene Gefühle, nur Klarheit, Festigkeit, Energie, Mut der Überzeugung führen zum Ziel!

Der Verkümmungsveruch der Unabhängigen.

Eine Zuschrift Eduard Bernsteins.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

In Ihrem Extrablatt vom Freitag wird gegen die Unabhängige Sozialdemokratie der Vorwurf erhoben, daß sie mit ihrer Verwirklichungspolitik im verwerflichen Bolschewismus ein zweideutiges Spiel getrieben habe. Die Sprache der „Freiheit“ und die Aufforderung der Oblaten usw. der Unabhängigen Sozialdemokratie seien das Gegenteil von Verbinden gewesen.

Im Interesse der Wahrheit, die selbst im bittersten aller Kämpfe, nämlich dem Baderkampf, noch obsiegen soll, und einer möglichst sachlichen Führung der unermesslichen Meinungsstöße möchte ich demgegenüber folgendes feststellen:

Die Vermittlungspolitik, von der das Extrablatt schreibt, ist das Ergebnis einer Besprechung zwischen Mitgliedern der Parteileitung der Unabhängigen Sozialdemokratie und einer Anzahl von bisherigen parlamentarischen und literarischen Vertretern der Partei, darunter auch meine Person. In dieser Besprechung hat man lediglich die Frage erörtert, wie man sich zum ausgebrochenen Kampfe zu stellen und in ihm zu verhalten habe. Und einmütig kam man zu dem Beschluß, daß die Anwesenden ihre Politik aufzugeben hätten, ein gegenfeitiges Rückergreifen von Vertretern der Sozialdemokratie zu verhindern, woraus dann ein Teil der Anwesenden es übernahm, mit den Bolschewisten, im Interesse einer Einigung zu unterhandeln, ein anderes das gleiche

bei den revolutionären Taktikern zu tun versprochen. Von irgendwelcher Gefahr, aus der Gefahr oder durch die Union Spartakus für die Unabhängige Sozialdemokratie hervorzuholen, ist auch nicht die leiseste Spur eines Gedankens in Erwägung gezogen worden. Die Teilnehmer beschloß nur der eine Gedanke: welche Partei erwacht der Unabhängigen Sozialdemokratie in dieser Situation?

Wenn bei maßgebenden Vertretern der Berliner Mitgliedschaft der U. S. D. eine andere Meinung als bei den Teilnehmern an jener Konferenz abmalte und in den Spalten der „Freiheit“, die das Organ der Berliner ist, ihren Niederschlag fand, so mag man diesen Unterschied der Meinungen, der ja durchaus nicht einzig in der Geschichte der Parteien besteht, sachlich beurteilen, wie man will. Der Vorwurf der Unheiligkeit oder Zweideutigkeit ist gegen keine der beiden Richtungen abzuweisen.

Berlin, den 11. Januar 1919.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Ed. Bernstein.

Was dieser Aufsatz ist für die merkwürdige Zweifelschloß der Unabhängigen eine Erklärung gegeben, die es uns möglich macht, an die persönliche Aufrichtigkeit der einzelnen beteiligten Personen zu glauben. Geändert wird aber nichts an der Tatsache, daß der eine Teil der Unabhängigen das Bistwergleichen mit angeht und der andere dann mit dem Ruf „Nur kein Unterliegen!“ zur Regierung kam. Denn daß der eine Teil die Spartakisten in ihrem verbrecherischen Treiben begünstigte, der andere, wenigstens öffentlich, nicht dagegen protestierte und daß dann beide Teile auf die Regierung schimpften, weil sie sich ihrer Pflicht erinnerte, die Bevölkerung vor Terror, Raub und Plünderung, die Presse vor neuer Zensurunterdrückung, das ganze Volk vor dem Verfall seines Wohlstandes zu schützen. Räumlichkeiten als diese unabhängige „Partei“ kann es gar nicht geben!

Hugo Haase

erhöht am Sonntag mittag im Lustgarten vor kaum 500 Preuten heftige Angriffe gegen die Regierung. Während der ganzen Mittagspause hat man von Haase öffentliche Versicherungen nicht vernommen, jetzt kritisiert er. Sollte er als Regierungsmitglied die Gewalt Herrschaft von Räubern und Einbrechern als legalen Zustand betrachten und nicht gegen sie unternehmen, wenn die Kandidaten die Teilnahme an Verhandlungen von vornherein ablehnen? U. S. D. g.

Unsere Kundendemonstrationen.

Die alte sozialdemokratische Partei hatte zum gestrigen Sonntag eine große Kundendemonstration gegen die Gewalt Herrschaft der Spartakisten veranstaltet, die ungeheure Menschenmassen auf die Straßen brachte, und sich in einer eindrucksvollen Kundgebung gegen die Blutschuld und für die Regierung Ebert-Scheidemann gepalste. Der Propagandaauschuss hatte zunächst zu 12 Uhr mittags georgig Versammlungen nach großen Lokalen einberufen, die sämtlich überfüllt waren. Zu dem Thema „Um die Freiheit“ sprachen in allen Versammlungen bekannte sozialdemokratische Parteiführer und Abgeordnete. Im Anschluß an diese Versammlungen fanden dann gewaltige Kundendemonstrationen statt. Die Teilnehmer der Mittagsversammlungen vereinigten sich gegen 1 Uhr auf acht freien Plätzen: auf dem Brunnensplatz, auf dem Arnswaldter Platz, auf der Fontane-Bronnengraben, am Kaiser-Friedrich-Platz, und auf dem Eichenbühl-Platz in Neu-Idku; im Westen waren als Versammlungsstellen der Bütenberg-Platz, der Stadtpark an der Kaiser-Weide, der Wilhelmplatz in Charlottenburg und für den Nordosten der kleine Tiergarten bestimmt worden. Von dort aus zogen die einzelnen Flügel durch die Stadt nach den großen öffentlichen Parks, wo wiederum bekannte Parteiführer sprachen wollten. Jedem Zuge wurde eine große weiße Fahne mit der Aufschrift: „Für die Regierung Ebert-Scheidemann“ vorangetragen. Weitere Schilder im Zuge zeigten die Aufschrift: „Bolschewismus zerstört, Sozialismus baut auf“, „Gegen die Gewalt“ usw. Nach der längsten Zug war der, der vom Süden und Südosten her sich in Bewegung setzte. In den Versammlungsteilnehmern des zweiten Berliner Reichstagswahlkreises, vor denen in der Unionstrasse in der Cafeteria der bisherige Vertreter dieses Kreises im Reichstag, Richard Fischer, gesprochen hatte, gipfelte sich an der Fontane-Bronnengraben die gewaltigen Mengen der Kundendemonstrationen und am Ueban kam ein großer Zug der Teilnehmer der Versammlung im Konzertheater in der Kottbuser Straße hinzu. Der Zug, von zahlreichen Ordern begleitet, zog vom Ueban aus durch die Grimm-Strasse, Admiral-, Kahlert-, Michaelis-, Frankfurter Allee und Strausberger Straße nach dem Friedrichshagen. Als der Zug unter braunem Dochtusen auf die Regierung Ebert-Scheidemann und auf die Nationalversammlung den Landläufer Platz passierte, machten sich einige Gestalten bemerkbar, die nachdrücklich erwidert wurden. Die Spartakusanhänger hielten sich sehr zurück, da auch die auf dem Platz liegende Menge keine feindliche Reaktion für ihre politische Auffassung zeigte. Am Friedrichshagen trat zu gleicher Zeit mit dem Zug aus dem Süden ein gewaltiger Zug aus dem Norden ein. Hier ordneten sich die Massen auf der großen eingegängten Wiese im Park zu einem Kreise und warteten mit Spannung auf das Erscheinen eines der drei Volksbeauftragten. Leider waren dieselben durch dringende Regierungsgeschäfte am Erscheinen verhindert worden. Die Mengen hörten mit Aufmerksamkeit und begeisterten Beifallsbezeugungen die Ansprache Dittmers an, der mit seiner schärfsten Beurteilung des Terrors der Spartakisten und seines entschiedenen Eintretens für die Nationalversammlung, schriftweisen Aus- und Aufbau der Gruppenarbeit oder Revolution und für die bewährten Führer der alten sozialdemokratischen Partei, die Volksbeauftragten Ebert und Scheidemann, die durchaus keine politische Kompromittierten Männer seien, bei den vielen Tausenden stürmische Zustimmung fand. Die Demonstrationen aus Charlottenburg und Schöneberg vereinigten sich auf dem Bütenberg- und Bismarckplatz, wo der bisherige Reichstagsabgeordnete Heinrich Schulz sprach, und zogen von dort aus nach dem Platz vor dem Schöneberger Rathaus, wo nach abermaligen Ansprachen mehrerer sozialdemokratischer Führer die Massen sich auflösten.

Spartakus-Putschversuche in Duisburg.

TU. Duisburg, 12. Januar. Im Laufe des gestrigen Tages versuchten auch hier die Spartakisten einen Gewaltstreich zu unternehmen, der aber durch die Wachsamkeit der Sicherheitsbehörden vereitelt werden konnte. Die Spartakisten wollten ihren Gewaltstreich mit mehreren großen Massenversammlungen vor dem Landgericht und anderen öffentlichen Gebäuden einleiten. Die Sicherheitsbehörden boten jedoch von dieser Absicht Wind bekommen, und der Befehl wurde die Spitze abgebrochen, indem gleichzeitig an verschiedenen Stellen der Stadt Massenversammlungen der Gewerkschaften und Reichstagssozialisten veranstaltet wurden. Hieran zogen Spartakusanhänger vor das Gebäude der mehrheitssozialistischen Volkshalle. Auch hier waren gegen etwaige Angriffe entsprechende Vorkehrungen getroffen worden. Es entschloß sich hier ein Feuergefecht, jedoch ließ es sich nicht schließen, weil das Feuer erlosch. Die Spartakisten griffen das Gebäude mit Handgranaten an. Die beherrschte verstarb Sicherheitskräfte antworteten mit Gewehren und Maschinengewehren.

Die Verluste der Spartakusbänder werden auf 6-10 geschätzt und Tote geschätzt. Unter ihnen befindet sich eine Frau. Die Sicherheitsmannschaften haben 3 Verwundete zu verholten. Die Spartakuleute mußten das Feld räumen.

Notiz über die Lage in Berlin und im Osten.

D. S. Der Demokratische Verein des Strolauer Stadtviertels hielt heute vormittag im Englischen Garten eine Versammlung ab, in welcher nach einem Referat beschlossen wurde, vor die Reichskanzlei zu gehen und der Regierung für die Befreiung Berlins von der Gewalt Herrschaft den Dank auszusprechen. Der Zug bewegte sich am Volksparkplatz über den Schlossplatz hinweg über die Linden zur Wilhelmstraße. Unterwegs kam es zu einem energigen Zwischenfall, der beinahe den ganzen Demonstrationenzug gesprengt hätte. An der Schlossfreiheit wagte es ein Mann, Hohnrufe auf Liebknecht und Spartakus auszusprechen. Er wurde von der Menge umringt, die ihn zu landen versuchte. Nur dem beinahe ungenutzten Eingreifen des Stadtvorordneten Gutfeld war es zu danken, daß der Mann, nachdem man ihn auf etwaige Schußwunden durchsucht hatte, von der erregten Menge freigelassen wurde. Vor der Reichskanzlei machte der Zug Halt und ein Herr erklärte in einer Ansprache, daß man vor die Reichskanzlei gegangen sei, um der Regierung und den Fronttruppen für ihr tatkräftiges Eingreifen zu danken. Gleich darauf erschien ein Abgesandter der Reichskanzlei und bat die Menge, vor das Eisenportal am Wilhelmplatz zu gehen, da ein Mitglied der Regierung die Absicht habe, zu den Demonstranten zu sprechen. Einmütig begrüßte, erließ darauf Herr Noack, der Oberkommandierende der hier zusammengezogenen Truppen und nahm das Wort zu etwa folgenden Worten:

„Im Namen der Reichsregierung danke ich Ihnen dafür, daß Sie herbei gekommen sind, um den Fronttruppen und aus Dank zu sagen für das, was wir in den letzten Stunden leisten mußten. Danken Sie mir, es ist mir als Oberkommandant nicht leicht geblieben, die Truppen in die Straßen Berlins zu führen. Waren die Soldaten doch verlammet worden, um nach dem bedrohten Osten abzugehen. Aber der Anführer, der sich in den Straßen Berlins leicht gemacht hatte, ja Angst und zu unserem Vorgehen. Es ist nicht möglich, an den Grenzen Ordnung zu schaffen, wenn in Berlin, in der Mitte des Reiches Gewalt vor Recht geht. Ich gebe Ihnen die feste Versicherung, daß schon in den nächsten Tagen in Berlin die Ruhe und Ordnung herrschen wird, die wir in Berlin gewohnt sind und die allein eines geordneten Staatswesens würdig ist. Ich werde dann den allergrößten Teil der Truppen aus Berlin entfernen und sie ihrer ursprünglichen Bestimmung zuführen. Allerdings werde ich hier in Berlin diejenigen Truppeneinheiten zurückhalten, die erforderlich sind, um die Leute in 8 Tagen heimzuführen.“

Wachen zur Nationalversammlung sicherzustellen

und ordnungsgemäß durchzuführen. Seien Sie versichert, die Reichsregierung hat keinen Augenblick vergessen, was Sie den deutschen Brüdern in dem deutschen Lande im Osten schuldig ist. Sie hat alles getan, um jene fortan sicher und dauernd vor polnischer Wut zu schützen. Deutsches Land und deutsche Bürger im Osten dürfen die feste Überzeugung haben, daß im Osten deutsch bleiben wird, was deutsch ist.“

Unter den Augen der Reichsregierung richtete man ein Feldgrauer einen Appell an die Menge, in welchem er sie aufforderte, heute in acht Tagen ihrer Wahlpflicht zu genügen. Mit einem Hoch auf die Regierung und auf die Fronttruppen ging die Menge dann auseinander.

Die Döberitzer Truppen für die Regierung.

TU. Berlin, 12. Januar. Aus Döberitz wird der Telegraphen-Union berichtet: In der letzten Zeit sind wieder viele Notizen in den Tageszeitungen erschienen, die sich mit der Lage auf dem Truppenübungsplatz Döberitz befassen, jedoch geeignet waren, ein falsches Bild von der Lage auf dem Truppenübungsplatz zu geben. Der 9. Januar brachte in dieser Beziehung vollständige Klärung. Es hatten sich in den Soldatenräten einige Elemente durch rege Agitation besonders hervorzuheben die im Sinne der U. S. D. agitierten. Bei den Soldaten entstand der Verdacht, daß sie durch die Arbeit dieser Kameraden in die Arme der Spartakusanhänger getrieben werden sollten. Hiergegen machte das gesamte Lager in einer nachdrücklichen Demonstration Protest, um die Teilnehmer erreichen, daß der Ausschuss der vereinigten Soldatenräte des Truppenübungsplatzes Döberitz zurücktreten, und das Kommando für die gesamten Soldatenräte des Truppenübungsplatzes Döberitz sofort erledigen. Das Ergebnis dieser Wahlen war, daß für den gesamten Truppenübungsplatz Döberitz 75 Mehrheitssozialisten, 9 Unabhängige und 8 Demokraten gewählt wurden. Dementsprechend legt sich nunmehr auch der Ausschuss der Soldatenräte zusammen, dem 5 Mehrheitssozialisten und 1 Unabhängiger angehören, da die Demokraten auf das ihnen angebotene Mandat zugunsten der Mehrheitssozialisten verzichteten. In der Abänderung der vereinigten Soldatenräte wurde dann der Beschluß gefaßt, daß sich der Truppenübungsplatz Döberitz nach Wachen der Union zur Verfügung stehenden Mannschaften und Materialien einen hinter die Regierung Ebert-Scheidemann stellt und bereit ist, die Regierung durch aktive Hilfe jederzeit zu unterstützen. Infolge dieses Beschlusses sind nach Berlin bereits Mannschaften und Hilfsmaterial abgegangen. Weitere Hilfe wird entsprechend den Anforderungen, die von Seiten der Regierung gestellt werden, erfolgen. Der Truppenübungsplatz Döberitz hat sich mit aller Würdigenwerten Entscheidung gegen Spartakus erklärt und den Quertreibern ist es unmöglich gemacht, ihre zerrüttende Tätigkeit zum Nachteil der Befehlsmacht auszuüben.

Fragen der Friedenskonferenz.

Beginn der Verhandlungen.

Berlin ist noch nicht völlig zur Ruhe zurückgekehrt. Die Vorgänge in unserer Stadt beschäftigen noch lebhaft alle Gemüter. Wir haben in diesen Tagen fast verlernt, an die großen Fragen zu denken, die für das künftige Schicksal des deutschen Volkes von allerhöchster Wichtigkeit sind: Wir stehen am Anfang der Friedensverhandlungen. Die Beziehungen zu unseren auswärtigen Nachbarn müssen neu geregelt, und vor allen Dingen muß der Krieg, in dem wir unterlegen sind, liquidiert werden.

Wenn unsere Leser dieses Blatt in die Hände bekommen, wird schon die erste Sitzung der Friedenskonferenz in Paris begonnen haben. Es handelt sich zunächst um eine Konferenz, an der nur die Vertreter der Entente beteiligt sind, da ja bekanntlich die großen Grund- und Hauptfragen des Friedenswerkes von den siegreichen Gegnern allein entschieden werden, und erst danach wird mit den Vertretern der unterlegenen Mächte gemeinsam dem Ganzen ein formeller Abschluß gegeben werden. Wir haben nicht mit zu verhandeln, sondern gewissermaßen lediglich ja und Amen zu sagen.

In erster Linie wird über die Festsetzung der deutsch-französischen Grenze und über die dem Zentralmächten auszuführende Kriegsschädigung gesprochen werden.

Der Schlesiſche Bahnhof geräumt.

Am Schleiſchen Bahnhof verbreitete ſich am geſtrigen Sonntag nachmittag das Gerücht, daß der Bahnhof nunmehr von den Spartakiſten verlaſſen worden ſei. Sofort herbeieilende Sicherheitstruppen ſperrten die Ruuungsſtraßen zum Bahnhof ab und überwachten den Paſſantenverkehr, um eventuell entſiehende Spartakiſten abzuſchaffen. Es ſind einige Dutzend in das Weichſtal am Schleiſchen Bahnhof eingeliefert worden. Der Bahnhof ſelbſt wurde ſofort abgeſucht, ebenfalls die umliegenden Häuſer. Verſchiedene Spartakiſten verſuchten in die Wohnungen der Häuſer am Schleiſchen Bahnhof einzudringen. Gegen 4 Uhr ſieſen in der Umgebung des Bahnhofes noch immer einzelne Schüſſe.

Die Bahnhofskanonen haben nicht geſchitten. Da die Bahnbeamten zum größten Teil unerreichbar waren, wird erſt der heutige Vormittag die Wiedereröffnung des Eisenbahnverkehrs bringen. Die Partelle und die Verwaltungsräume ſind von der Befabung ſtark verunreinigt worden. Die Weichſtufe am Schleiſchen Bahnhof iſt geplatzt und iſt worden. Amel dort befindliche Geſchütze ſind in ſchlimmiger Weiſe „geknack“ worden, wobei der eine unbrauchbar iſt. Die Fenſterſcheiben des Bahnhofgebäudes ſind ſämtlich zertrümmert worden.

Zuſammenbruch der Spartakiſtherrſchaft.

Der geſtrige Sonntag hat die vollſtändige Niederlage der Spartakiſten beſiegelt. Nachdem der „Vorwärts“ genommen war, der den Spartakiſten nach ihren marxſtrelkeriſchen Flugſchriften „von ſeiner Macht der Welt wieder entriſſen werden“ ſollte, war der moralische Niederdruck des Ganzen nicht mehr aufzuhalten. Die Befabungsmannſchaften im Zeitungsquartier verſammelten ſich, nachdem ihre Führer Reibaus genommen hatten. Nur im Polizeipräſidium wurde noch ernſtlicher Widerſtand verſucht, dann wurde auch die Wagon-Fabrik in wilder Eile geräumt. Spartakiſt hat in dieſem Augenblick in Berlin ſeinen militäriſchen Stützpunkt mehr, der Sieg der Regierung iſt vollſtändig.

Wozu iſt das alles nun geſchehen? Trümmer und Beſen ſind gehäuft worden, keine Geſchäftsleute haben durch Bilanzierung Haß und Gut verloren. Große Wertobjekte ſind zerſtört, für deren Erlaß nun die Berliner Gemeindegemeinderäte aufzukommen haben, falls nicht, was nur recht und billig wäre, aus dem gemeinſamen und privaten Verträgen der Spartakiſtenhänger Schadenerlaß beſchafft wird.

Die Urſache der totalen Spartakiſt-Niederlage liegt in der Stimmung der Bevölkerung. Mindestens neun Zehntel von ihr ſtehen auf ſeiten der Regierung, das letzte Zehntel blieb apathisch. Es iſt kennzeichnend, daß aus der Bevölkerung auch nicht der geringſte Verſuch gemacht wurde, den belagerten Spartakiſt-Mannſchaften zu Hilfe zu kommen. Spartakiſt hat ſich ſelbſt verloren, als er von ſeinen „Maffen“ ſprach. Wie ſehr, wird die Wahl zur Nationalverſammlung am 19. Januar zeigen.

Die Banditen an der Arbeit.

Im Hauſe Bürgenſtein.

In dem Verlagshaus Bürgenſtein, Friedrichſtr. 240 und in Umgebung haben die von Rodt, Blau und Grünberg geführten Einbrecher in unmenſchlicher Weiſe gehaust. Es waren wumeiß Jungens von 17-18 Jahren, die offen wacarden haben, daß ſie nur wegen der ſtädtlichen 20 Mark mitmachen. Verſchiedene Privatwohnungen und Keller in der ſüdlichen Wilhelmſtr. durchſuchten ſie rabiat aus, veranſtalteten mit dem abgehenden Wein Belage, ſtellten die ruſſiſchen Kochlöcher auf die beſte Tiſchweiche, ergozogen mit dem Schießſtein die „Verlaubnis“ zum Einbau geſchlossener Maſchinengewehre, raubten Lebensmittel und liehen ihre ſchmutzigen Hände liegen. In der Nacht zum Sonntag hielten ſie die ſüdliche Friedrichſtr. unter dieſem Maſchinengewehrfeuer, ſchlugen die Scheiben des Anzeigerloſchſchiffes ein, bedrohten die Fuhrerin mit Geſchützen und raubten für 25.000 Mark Schmuck den ſie zum Teil den von ihnen herbeigeholten Frauen ſchleuten zum Teil bei ihrer Rechtnahme noch trauen. Das Woffenſchiff in der Friedrichſtr. 39 wurde außerordentlich. Dem Geſchäft der Firma Bürgenſtein entnahmen die „Expropriatoren“ 5-6000 Mark, wofür ſie einen Paſſierſchein gaben.

Als die Truppen immer näher kamen, waren die Führer ſtark geſchreckt, die anderen verſtetzten ſich in Kochkellern. Legten ſich in Fetten und ſtellten ſich ſchlafend. Geſehen von Königsbergern herrſchte — und ſchließlich boten ſie auf den Rücken um Gnade. „Meine Mutter!“ wehklapten ſie, als ſie 20 Stück, nach der Tropenerlöſung abgeführt wurden.

Bei der Gefangennahme auf dem Alexanderplatz ruſſiſchen die Spartakiſten auf den Knien heron und flehen um Gnade. Bei der Abführung riefen ſie „Nieder mit Liebknecht!“ und „Nieder mit Roſa Luxemburg!“

Einbrecher und Mörder.

Am Sonntag nachmittag erſchienen bei dem Finanz-Länder Schulz in der Wäldenſtr. fünf Männer, die ſich als Mitglieder des Spartakiſt-Bundes bezeichnen und deren einer Kriminalbeamter bei der Sicherheitspolizei zu ſein vorwand. Der Kerl behauptete, daß der Lodenmacher in Verdacht ſtehe, einen Lodenmacherſchleicherhandel zu betreiben und gab einen ſeiner Begleiter den Befehl, den Verdächtigen nach dem Polizeipräſidium zu bringen. Als Schulz hiergegen proteſtete, wurde er von dem Unbekannten mit vorpoſchlichem Karabiner gezwungen, den Geldschrank zu öffnen und die Kofferte mit 3000 Mark zu übergeben. Daraufhin wurde der Lodenmacher in die Wäldenſtr. genommen und trotz ſeiner Einwendungen gemaſſam fortgeführt. Auf dem Wege durch die Adrenerſtr. traf Schulz plötzlich drei Soldaten des 2. Garderegiments, mit denen zuſammen er erſt vor kurzer Zeit entlaſſen war. Dieſe erſt ihm ſofort zur Hilfe. Die beiden Verdächtigten zu ſiehen, wurden jedoch gefangenommen und in die Kaserne des genannten Truppenteils gebracht. Der dortige Soldatenrat landte ſofort Mannſchaften aus um den ſchönen Kriminalbeamten zu ſaffen. Bei der Unterſuchung des Lodenmacherſchiffes in der Wäldenſtr. fand man, daß der angebliche Polizeibeamte mit ſeinen beiden anderen Genossen das Geſchäft völlig ausgeplündert, die Wäldenſtr. auf einen Wagen geladen hatte und davon gefahren war. Man konnte jedoch die Spuren der Räuber verfolgen und feſtſtellen, daß ſie in der Spartakiſt-Verſammlung des Schleiſchen Bahnhofes gehörten. Der Soldatenrat des 2. Garderegiments erhob ſofort bei dem Führer der Spartakiſten auf dem Schleiſchen Bahnhof Vorſchläge und es wurde ihm mitgeteilt, daß man dieſe Leute verhaften werde. Der Lodenmacher erſt jedoch wieder ſein Geld, noch die Koffer, die unter die Spartakiſten auf dem Bahnhof verteilt worden waren, zurück. Die beiden gefangenen Spartakiſten wurden in die Kaserne des 2. Garderegiments zurückgehalten.

Inerhörlige Ausſchreitungen verübten in der Nacht zum Sonntag „Spartakiſtbanden“, die den Schleiſchen Bahnhof

Arbeiter! Soldaten! Bürger!

Vor acht Tagen begann Spartakiſt den Bürgerkrieg. „Kampf bis aufs Messer“ erklärte Liebknecht der übrigen Bevölkerung. Heute liegen die Vertreter der rohen Gewalt am Boden. Die treu zur ſozialiſtiſchen Regierung ſtehenden republikaniſchen Truppen und zahlreihe Freiwillige aus dem Volke haben den Vergeſſenheiten der Preſſefreiheit und der perſönlichen Freiheit ein Ziel geſetzt. Wir danken ihnen von Herzen für ihre Opferbereiſchaft; ſie haben die ſozialiſtiſche Republik gerettet.

Mit Entſetzen merket ſich das Volk von den Spartakiſten ab, die das Untergewicht verurſacht haben. Aber mit ganz beſonderem Mißſen wollen wir die Bemühungen der unabhängigen Sozialisten jutra, und die Schuld am Bruderſampf zurückziehen. Angeſichts wollten die Unabhängigen vermitteln, unterſchieden aber gleichzeitig die Spartakiſt-Auſtreife zu den Waffen und zum Straßenkampf. Die „Kette ſahne“ hat ihre unglücklichen ſanatiſchen Anhänger in den Tod getrieben. Die „Freiheit“ hat hierbei ſelber die Hand geſchlagen und mit die lebendigen ſozialdemokratiſchen Maſſen durch ihre Lügen in neue Uneinigkei und Zerſtückung treiben. Der Terror herrſcht in Berlin! ſchreibt ſie. Jammern ſich ihre Anhänger und Berliner Geſchäftler ſchmerzliche Stellung gemacht haben. Heute noch verbreitet die „Freiheit“ den blutigen Schandakt, die Gefangenen aus dem „Vorwärts“ würden vor ein Kriegsgericht geſtellt und ſtandrechtlich erſchoſſen werden.

Arbeiter!

Kein Wort davon iſt wahr.

Weder iſt einer der Gefangenen ſtandrechtlich erſchoſſen worden, noch wird es geſchehen. Wir ſehen nur eine Verſchlebung: Die der ſchändlichen Geſchichte. Die ſozialiſtiſche Regierung arbeitet nicht mit den Kriſtikern des Verſchlebungskrieges, der die Freiheit anhebt, ſondern wir wollen den zeitlichen politiſchen Kampf. Bereit von jeder Gewalt und Verſchlebung ſoll ſich dieſer Kampf in vollſtändiger Freiheit abſpielen.

Arbeiter! Bürger!

Nichtet einmal an die Lügenpropaganda der Unabhängigen Sozialisten und der „Freiheit“ die Frage: Was legen Sie zu dem Nord an den 10 regierungſtrichen Maſſen. Ne von Spartakiſten an die Wand geſchickt und „Standrechtlich“ niedergeknallt wurden? Das iſt nur eine aus der Reihe von Verdächtigungen, mit denen die „Freiheit“ der jungen ſozialiſtiſche Republik beſchuldigen haben.

Jeder muß ſich über das Niederſchlagen der Spartakiſtgewalt ſetzt und ſehen. Die Regierung hat ihre harte Pflicht getan, die das Volk von ihr verlangte hatte.

Sorgt ſie dafür, daß nie wieder Bruderſtut ſtehen darf.

Aus den Maſſen bringt immer härter der Ruf nach Einigkeit. Laßt Euch aber nicht durch das dumme Schloſſenwort von den „Kompromittierten Führern“ irreführen. Die Einigkeit iſt nicht an Ober-Scheldemann. Gibt es kompromittierte Führer als Liebknecht, Ledebour, Eichhorn, Paſſe usw.? Dieſe aber haben bisher jede Einigkeit abgelehnt.

Arbeiter! Soldaten! Bürger!

Vernt aus den Lehren dieſer Jannarwoche:

Freiheit, nicht Terror.

Demokratie, nicht Diktatur.

Deutſcher Sozialismus, nicht ruſſiſcher Volkssozialismus.

Einigt Euch dort, wo Sozialismus und Demokratie ſeit einem halben Jahrhundert ihre ſchöne, ihre einzige Stätte haben, in der ſozialdemokratiſchen Partei.

Der Vorstand

der ſozialdemokratiſchen Bezirksorganisation Groß-Berlin.

Theodor Biſchof, Franz Krüger, August Patloch.

belegt hatten, in dem am Schleiſchen Bahnhof gelegenen Stadviertel. Die Spartakiſten haben dort eine Zwerchſchicht angelegt, die den beſten buſchmäßigen Vorbildern in Rußland nachkommt. Nach 11 Uhr ſah ein mit 30 roten Soldaten und Zivilisten beſetztes Kafiſtrawagen vor des Haus Große Kranſtr. Ecke Appenſtr. wo ſich das Geſchäftsbüro der Freundlich befindet. Die Soldaten ſprengten die herbeigelaſſene eiferne Kellertür mit Handgranaten und drangen durch die zertrümmerte Schloſſenſchwelle in das Geſchäft ein, wo ſie alle, Geſchäftsleute, Waren und Schmuckſachen, eintrachten. Während die Räuber in dem Laden arbeiteten, hielten mehrere Spartakiſten mit Gewehren Wache. Zwei Soldaten des Sicherheitsdienſtes wollten die Einbrecher ſchweigen. Es entpand ſich ein Feuergeſchäft, bei dem die Spartakiſten die beiden Soldaten tödlich ver wundeten. Dann führten die Räuber mit ihrer Peure davon. Am Köpfler Platz wollte eine Spartakiſtbande ein Textilwarengeſchäft unterbrechen. Eine Baronne von Frauenteilen, die ſich in der Nähe befand, eilte hinzu und löſte die Räuber, aber den Danken. Am Stettiner Bahnhof verſuchte eine Bande beunruhigter Verſchiedenſicherheitsmannſchaften zu überfallen. Dieſe feuerten und verletzten zwei der Angreifer ſchwer. Ferner wurden in der letzten Nacht durch Verbrechen die Goldwarenſchloſſen von Weiblich, Günter Weg 29, das Finanzgeſchäft von Roſchmid, Androſtr. 33, die Pöſerei von Kriſche, Androſtr. 33, die Pöſerei von Schönborn im ſelben Hauſe vollſtändig ausgeraubt. Die Täter gingen mit erſter Frechheit zu Werke und waren mit der Woffe die Lodenmacher, den Räuberſtellen unſtändig zuſchließen. In dieſem Stadtviertel ſind in dieſer Nacht noch etwa 20 kleinere Geſchäfte gebrandſchattet worden.

Auch unter den Linden iſt die Spur der Spartakiſt-Laten deutlich in die zerſchritten und außerordentlich Eiden eingewandert. Naht unmitelbar an der Stelle, an der Liebknecht ſeine letzte Pause loſte, neben dem Kulturminiſterium, neben die Pöſen, wie ſeine Anhänger keine Lehren praktizieren. Von über dem heimacht waren auch die wäldenſtr. Vorort. In Grunewald ſind hiſtoren mehr als zehn Einbrüche gemeldet. Schließlich mußte ein beſonderer Sicherheitsdienſt durch Schwarmen mit Bewaffneten eingerichtet werden. Verdächtige und Bewaffnete, die ſeinen Woffenſchein hatten, wurden feſtgenommen.

Im Vorwärtsgebäude.

Im Vorderhaus des „Vorwärts“ befinden ſich eine Reihe Privatwohnungen, deren Bewohner mit der Polizei des „Vorwärts“ natürlich nicht das perſönliche zu tun haben. Trotzdem ſind ihre Räume auf das Schändlichſte „ausgeweidet“. Lebensmittel, Juwelen, Silberzeug, Wäſche — ſind ſpurlos verſchwunden. In der Redaktion des „Vorwärts“ wurde ein Teil des Liebknecht aufgefunden. Wir werden, ſoweit ſich die Einſchläger nicht ermitteln laſſen, noch näheres darüber veröffentlichen.

In den Räumen der verlaſſenen Vorwärtsredaktion wurden auch die Weſtgenenſien der rüchſtlichſten Zeit

kapelle Nr. 911 entdeckt, die einer der Spartakiſten in einer Nebenſtelle eingekloſſen hatte. Es handelt ſich um mehrere ſchwere ſilberne Geräte und um die koſtbaren Mechanismen eines ſchönen Violins.

Wir werden dieſe gekloſſenen Wertgegenstände dem Polizeipräſidium übergeben, das ſie nun gleichfalls aufgeföhrt hat, eine Räuberſtunde zu ſein, damit ſie wieder ihren rechtmäßigen Befizern unſchicklich werden können.

Am erſten Tage der „Befreiung“ des Vorwärts, wozu an die'se Revolutionäre am liebſten eine neue Aera datieren möchten, hatte einer unſerer Mitarbeiter Gelegenheii die neuen Herren zu beobachten. Einer von ihnen hatte merkwürdig den Mut ſeinem rüden Geſindel vorzutreten; ſie ſetzten ſich nicht wie Barbaren aufzuführen. Aber an ihren Prädien ſoll ihr ſie ſelbſt erkennen!

Eine Spartakiſt-Druckerei angeheben.

In aufrechten Augen iſt es am Sonntagabend an Kollendorſtr. und in der Pölowſtr. gekommen. Vor dem Vorwärts Pölowſtr. fand ein junger etwa 18jähriger Spartakiſt, der eine Anſprache hielt und nach Schluß ſeiner Ausſprüche den Anſprache verteilte. Die Räuber, die den Anſprechenden des jungen Verſchieden mit immer heftigerem Unmut geſieht waren, verſchloſſen den Redner und ordneten dann die Flugblätter. Im nächſten Augenblick bildete ſich ein Demonſtrationszug gegen die Druckerei, in der das „Vorwärts“ herbeſtellt war, und zwang den Anhaber der Druckerei in der Pölowſtr. 104, ſeine Geſchäftsſtelle zu öffnen. Man fand dort noch viele Tausende von ſpartakiſtiſchen Flugblättern und Schriften, die die entſchiedenen Demonſtranten genau ſo wie es Spartakiſt iſt oft gemacht, auf die Straße brachten und dort den Flammen übergeben.

Was weiter?

Vor der Alexander-Kaserne haben am Sonntag Unabhängige, aus ihren Verſammlungen kommend, demonſtriert und die Freiheit der Gefangenen an dem Polizeipräſidium gefordert, die dort untergebracht ſind. Wenn ideal betroffen, gibt es ja auch keine ſchönere Plana, als daß dem Bürgerkrieg durch einen eiferlichen Frieden ein Ende gemacht wird, wobei auch die Kriegsgefangenen freigegeben werden. Welche Garantie können aber die Unabhängigen beſtehen bieten, daß die Gefangenen nach ihrer Freiloſung nicht ſoviel wieder öffentliche Gebäude kürmen, mit Maſchinengewehren auf harmloſe Paſſanten ſchießen und durch Raubzüge ihren eigenen Herrſchaftsbereich unſicher machen? Wäre eine ſolche Garantie geſchaffen ſo wäre es in der Tat wertlos, die Gefangenen unter ſolchem Verſchleiß zu halten, wenn er aber nicht vorhanden iſt, kann man dann der Regierung erlauben zuſammen, die Gefangenen freizulaſſen, damit morgen ein Schmeißer von vorne beginnen kann? Die Soldaten haben ſich Leben dafür eingezett, dem Terror ein Ende zu machen — wozu ſie es verſuchen, wenn ihr ſchweres Werk durch einen Akt der Großmut oder der Schwäche wieder zunichte gemacht würde?

Unter den Gefangenen befindet ſich eine ſehr große Anzahl von Veronen die als Kämpfer für eine politiſche Ueberzeugung in keiner Weiſe anzureden ſind. Es ſind Gewohnheitsverbrecher, die ſich bei der Ausübung ihres Gewerbes den Zeitluſten anpaſſen haben. Sie als angeblich „politische“ Gefangene wieder auf die Menſchheit loſzulaſſen, geht auf keinen Fall. Die Zukunft der andern wird ſich aber in dem Maße freundlicher geſtalten, als es gelingt, den innern Frieden zu ſichern. Die Regierung wird ſich gewiß nicht von Doh- und Radearfüßen leiten laſſen, ſondern nur von ihrer Pflicht, die Bevölkerung vor neuem Schaden zu ſchützen.

Der vielfach angeſchuldigte

Befangenenſtand

iſt noch nicht verhängt. Wir möchten zu dieſem Thema ganz unmaßgeblich unſere Meinung ſagen. Der preuſſiſche Befangenenſtand mit allen ſeinen Schikanen iſt ſeine Einrichtung, die trochdner fern vom Tode wieder zum Leben erwecken möchte. Aber gewiſſe außerordentliche Maßnahmen, die den Befand der einſeitlichen Ordnung, die Wahlen zur Nationalverſammlung und die ſelbſt ſichern, dürfen nicht zu vernachlässigen ſein. Solange Spartakiſt an ſeinen gemüthlichen Mächten ſteht, in ſolcher Zeit ſind Verſammlungen unter freiem Himmel und öffentliche Aufzüge, je nachdem für die Teilnehmer oder die Nichtteilnehmer mit einer gewiſſen Lebensgefahr verbunden, die nach geſchloſſen wird, wenn in Wort und Schrift zur Vergebung von Gewalttatſchuldverbrechen aufgefordert wird. Die Verleitung zu Verbrechen wird nicht unter allen Umſtänden durch die Preſſefreiheit gedeckt werden können. Das hat ſchon die „Freiheit“ an dem Exempel von antilemiſchen Flugblättern, die zum Judenprogramm aufforderten, ſehr lichvoll anſeinandergesetzt.

Jaſeſt das wichtige. Entweder iſt die allgemeine Volksgewaltung durchzuführen, ſo daß jeder ſeine Waffe hat und je 50 Mann ihr Maſchinengewehr haben, damit ſich der Wehrbewußte erforderiſchenfalls auf dieſem Wege durchſetzen kann, aber es müſſen ſchrittweise Veronen zum Wehrtragen berechtigt ſein während es den anderen aufs strengſte zu verboten iſt. So der erſte Weg ungangbar iſt, bleibt nur der zweite: gründliche Entwaffnung der nicht zum Waffen tragen berechtigten Bevölkerung. Verſuchungen dieſer Art ſind ſchon vielfach erlaſſen worden, die Romanſchheit, ſie durchzuführen, dieſe ſehr allgemein anerkannt ſein. Jetzt muß das Werk mit aller Gewalt in Angriff genommen werden, und die Bevölkerung muß ihrer eigenen Lebensgefahr willen die Verſuchen dabei tatkräftig unterſtützen.

Die Behandlung der Gefangenen.

Wir erhalten folgende Zuſchrift:

Berlin, 12. Januar.

In der „Republik“ und „Freiheit“ vom 12. Januar erſcheint unter der Ueberschrift: „Die Behandlung der Gefangenen“ ein Verſicht von einem „Mitglied des Volksrates“, der verſchiedene Unrichtigkeiten enthält. Der Verſicht ſtützt ſich offenbar auf Angaben, die jenem Mitgliede des Volksrates gemacht ſind von Herrn Ruſch (U. E. P.), der zuſammen mit Stolt, Viet und Seuren jene Kommission bildete, die im Auftrage des Zentral- und Volksrates die erſonnenen Spartakiſten beſuchte. Schon bei der Beſichtigung wurde dagegen proteſtiert, daß Herr Ruſch ſich als Sprecher und Führer der Deputation vorbränge, und auch ſehr ſehr wir Verwahrung ein, daß ohne vorherige Anſprache mit den anderen Abgeordneten ſowohl ein Verſicht der Kommission veröffentlicht wird. Die Kommission ſteht jenem Verſicht ganz fern. Wor allem proteſtieren wir gegen die tendenziöſe Haltung der Veröffentlichung. Einzelne Angaben entsprechen der Wahrheit, ſind aber ſo darageſtellt, daß unſelbſt ein Eindruck hervorgerufen wird, der den Tatsachen nicht entſpricht.

1. Das I. Garde-Regiment hat mit der ganzen Sache nichts zu schaffen. Die Kommandantur schickte ein in Potsdam zusammengestelltes Regiment. Dieses besetzte die Dragoner-Kaserne und übernahm die ganze Verantwortung. Der Soldatenrat des Dragoner-Regiments wurde wegen der Räume zur Verfügung. Da das Potsdamer-Regiment nur 25 Mann zur Bewachung der 296 Gefangenen zur Verfügung hatte, konnten nicht, wie anfangs beabsichtigt war, die Mannschaftsstuben der Dragoner-Kaserne für die Inhaftierten in Frage kommen. Der Soldatenrat der Dragoner-Kaserne bestimmte dafür einen leeren Stall, zumal die Inhaftierten nur zwei Stunden dauern sollte.

2. Die Lübbener Jäger waren bei der ganzen Angelegenheit nicht beteiligt.

3. Oberleutnant von Carnap und Lt. Prinz Hohenzollern waren bei der Besichtigung der Gefangenen nicht zugegen, sondern Feldw. Lt. Lehmann und verschiedene Wachposten.

4. Stroh war allerdings nicht da, aber die Kaserne hatte überhaupt kein Stroh zur Verfügung, konnte auch in der kurzen Zeit keine beschaffen.

5. Daß das Regiment für die 296 Mann keine Decken liefern konnte, dürfte ohne weiteres einleuchten bei den heutigen Verhältnissen in den Kasernen.

6. Das Garde-Regiment empfängt für seine 110 Mann Verpflegungstärkte nur jeweils für einen Tag Verpflegung. Mit diesem kleinen Vorrat hatte es schon dem Potsdamer Regiment ausgeteilt. Somit hatten die Dragoner schwerlich für die 296 Gefangenen noch Brot übrig.

7. Beim zuständigen Referatsarzt Tempelhof war vom Potsdamer Regiment sofort ein Sanitätsfeldwebel beantragt worden für 10 leichtverwundete Gefangene. Ein Arzt war mittags erschienen und ließ durch den Sanitätsfeldwebel die verwundeten Potsdamer Soldaten und die Gefangenen verbinden. Das Referatsarzt Tempelhof hatte die Aufnahme der Verwundeten wegen Ueberfüllung verweigert, so mußte der Sanitätsfeldwebel auch die im Bericht der „Republik“ erwähnten 3 Verwundeten vorläufig in der Kaserne belassen.

8. Daß Gefangene von den erditterten nachdrängenden und immer noch bedrohten Soldaten erschossen sind, entspricht den Tatsachen.

9. Ebert schickte — ohne äußeren Anlaß — mittags zur Kaserne und ließ die Anweisung geben, die Gefangenen vor Mißhandlungen zu schützen.

10. Nicht ein mitgefogener Hauptmann war vom Regiment entlassen worden, sondern ein Leutnant, der bis dahin Gefangener der Sportflisten im „Vorwärts“ war.

11. Die im Bericht erwähnte Selma Passche und andere aus der umstehenden Menge Gefangene wurden von den Potsdamern mitgeführt, da sie gegen die vorangehenden Soldaten verbeugende Reden gehalten hatten.

gez. Reinb. Dieh, gez. Job. Seiden.
Mitglieder des Volksrates.

Lebenslänglicher Generalfreist?

Nach jedem mißlungenen Putz sucht Spartakus das verglimmende Feuer durch die Generalfreistparade auszublasen. Es läßt sich gar nicht mehr schildern, warum und wodurch, wogegen und wofür schon auf Spartakusgebot gestreift worden ist. Früher waren Streiks Unterbrechungen der Arbeit. Geht es so weiter, so wird das Arbeiten nur noch eine kurze Unterbrechung der Streiks werden. Daß dabei alles zugrunde gehen muß, weiß Spartakus, und das will ja auch Spartakus.

Wir verzichten nicht auf das Mittel der Streiks, aber es muß endlich einmal aufhören, daß Spartakusinterror das wirtschaftliche Leben erschreckt! Kein Arbeiter soll seinen Platz verlassen, es sei denn auf Parole der beruflichen Organisationen. Sportkuscheln aber, die ihren fremdschändlichen Wünschen mit dem Revolver nachhelfen, bezuge man nach ihrem Waffenschein und übergebe sie dem nächsten Posten!

Wie in der Flugzeugmeisterei Generalfreist gemacht wurde.

Von Arbeitern, die in der Flugzeugmeisterei beschäftigt sind, werden uns folgende Mitteilungen gemacht: „In der Flugzeugmeisterei herrscht seit dem Ausbruch der Revolution der von der Arbeiterchaft gewählte A.-S.-Rat. Derselbe trat im Laufe der Zeit mehr und mehr auf die Seite der Unabhängigen und Spartakisten trotzdem die Mehrheit von der 12000 Mann betragenden Arbeiterchaft Mehrheitssozialisten sind. Am Donnerstag wurde im Laufe des Tages eine Verammlung erzwungen. Es stellte sich heraus, daß am Montag vom Flugplatz Maschinengewehre, Gewehre und Munition abgeholt werden waren und zwar auf Veranlassung des A. und S.-Rates. Am Freitag wurde wieder zum Generalfreist geholt; es erfolgte eine geheime Abstimmung, wobei 1700 Arbeiter für und 4000 gegen den Generalfreist votierten. Trotzdem das Ergebnis ungewiß war, hegen die Unabhängigen weiter und hegen durch die Vertrauensleute erklären, daß diejenigen, die erdittern, als Streikbrecher angesehen und eventuell mittels Gewehrfeuer zur Arbeitsniederlegung gezwungen werden würden.“

Entwaffnung der Zivilisten.

Nach einer Verlesung der Reichsregierung ist es jedem Zivilisten der nicht im Besitze einer von der Regierung ausgehändigten Waffe ein Verbrechen, irgendwelche Waffen bei sich zu führen. Die Truppen haben bereits im Verlaufe der gestrigen Nacht damit begonnen, allen verdächtigen Elementen die Waffen abzunehmen. Bekanntlich riefen sich die Sportflisten, nachdem ihre Stellungen in der Innensicht unheilbar geworden sind, auf die Außenbesitz zurück, wo sie räumen und plündern, was ihnen erreichbar ist.

Die polnische Frage.

Die polnische Gefahr für unsere Ostprovinzen ist noch nicht überwunden. Die Bestrebungen der Polen, ihre Landesgrenzen auf Kosten Deutschlands zu erweitern, werden mit unermüdlicher Kraft fortgesetzt. In den Städten im östlichen Deutschland herrscht noch immer verhängnisvolle Stimmung und Erregtheit unter den Deutschen und in einzelnen Orten hat es leider nicht vermieden werden können, daß sich die Konflikte zu sifernen blutigen Kämpfen ausgewachsen haben.

Kämpfe in Kolmar.

10. Schneidemühl, 12. Januar. Die der Telegraphen-Union untreuhaftig mitgeteilt wird, haben den Polen die Kämpfe in Kolmar schwere Verluste gebracht. Sie hatten nicht weniger als 150 Tote zu verzeichnen. Fortwährend schossen die Polen bei dem sich entzündenden Häuserkampf in der Stadt auf ihre eigenen Landsleute, da diese sich in deutscher Uniform befanden, so daß sich ihre Verluste in beträchtlicher Weise vergrößerten. In Schneidemühl und Umgebung ist alles vollkommen ruhig.

Neue Kämpfe in der Umgebung Brombergs?

10. Bromberg, 12. Januar. Bis heute Mittag haben sich hier und in der Umgebung keine Zwischenfälle ereignet, allerdings hört man aus der weiteren Umgebung wieder Gewehrfeuer, so daß man daraus schließen kann, daß sich neue Kämpfe abspielen. Näheres ist darüber bis zur Stunde nicht zu erfahren. Gerüchtheil verlautet ferner, daß Schubin von den Polen zurückgenommen sei. Auch darüber war Näheres nicht in Erfahrung zu bringen.

Der Mitgliederfang der bürgerlichen Parteien.

Vaterlandspartei und Deutschnationale.

Wir haben in unserer gestrigen Nummer bereits auf die Bauernfänger hinweisen können, die die deutsch-nationale Volkspartei zur Gewinnung von Mitgliedern gebraucht. Diese Partei hat noch andere ähnlich schlechte und trügerische Mittel angewendet, um ihren Mitgliederstand zu vergrößern. In Charlottenburg ist die deutsche Vaterlandspartei geschlossen der deutschen nationalen Volkspartei beigetreten. Sie versendet grüne Zettel, auf dem unter anderem zu lesen steht: „Wir bitten Sie als Mitglied führen zu dürfen, falls keine Absage erfolgt. In vorzüglicher Hochachtung im Auftrage des Vorstandes Prof. Dr. Krüger, 1. Vorsitzender.“ Also „falls keine Absage erfolgt“, ist jeder Empfänger des grünen Zettels Mitglied der „Deutschnationalen Volkspartei“! Man spezifiziert auf die Unachtsamkeit oder Gleichgültigkeit des Publikums, das heute mit gedruckten Zuschriften überhäufert wird und wenig Neigung hat, Unersüßliches wieder zurückzubefördern.

„Pressfreiheit“ in Gotha.

Am Sonnabend ist in Gotha nach einer Demonstrationssammlung ein größerer Trupp von Menschen in die Anlagen der „Gothaischen Zeitung“ eingebrochen. Sie forderten die sofortige Niederlegung der Arbeit und eine andere Haltung des Blattes in politischer Hinsicht. Die Arbeitsruhe im Betrieb erzwangen sie sich und von dem Redakteur des Blattes erreichten sie unter dem Druck der Kollege eine Erklärung, die ihnen Entgegenkommen sicherte.

Das Leichenhaus.

Vielhundert Tote in einer Reih —
Proletarier!
Es fragten nicht Eisen, Pulver und Blei,
ob einer rechts, links oder Spartakus sei,
Proletarier!

Wer hat die Gewalt in die Straßen geschleht,
Proletarier?
Wer nahm die Waffe zuerst zur Hand
und hat auf ihre Entscheidung gebrannt?
Spartakus!

Vielhundert Tote in einer Reih —
Proletarier!
Karl, Rosa, Rabel und Kumpanel —
es ist keiner dabei, es ist keiner dabei!
Proletarier!

Armut Sidler.

Riefendemonstrationen der Mannheimer Arbeiterchaft.

Aus Mannheim wird uns gemeldet:

Das unverantwortliche Treiben einer kleinen Gruppe von sog. Spartakusleuten hatte die diesige Sozialdemokratische Partei veranlaßt, ihre Anhänger zu einer Riefendemonstration zusammenzurufen. Es mochten etwa 40000 männliche und weibliche Arbeiter, Angestellte und Beamte dieser Aufforderung nachgekommen sein. Um 1 Uhr sammelten sich die Massen auf dem Reihplatz und durchzogen in einem zwei Kilometer langen Zuge die Hauptstraßen der Stadt. Vor der städtischen Festhalle, dem Zielpunkt des Demonstrationszuges, dem sich der größte Teil des hier stationierten Scharbataillons der 110er angeschlossen hatte, stautete sich die Menge. Vom Balkon der Festhalle herab richtete Reichstagsabgeordneter Genosse Oskar Ged einen klammernden Appell an die versammelten Massen, nicht zu dulden, daß die Errungenschaften der Revolution durch das verbrecherische Treiben gewissenloser Elemente gefährdet würden. Die Ausführungen fanden ihren Niederschlag in einer einmütigen angenommenen Resolution folgenden Wortlauts: „Die werktätige Bevölkerung Mannheims, gegen das Treiben einer terroristischen Widerpart demonstrierend, erklärt, daß sie nicht mehr gewillt ist, wirtschaftliche Streiche einer Handvoll von Leuten, welche die Arbeiterbewegung auf schmerzliche Kompromittieren und Schädigen, noch länger zu dulden. Sie erwartet von dem gesamten Arbeiterrat, daß er alles tun wird, um Wiederholungen ähnlicher Vorgänge zu verhindern und gelobt selber, ihn in seiner Tätigkeit für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit, für den Schutz der freibeitlichen Errungenschaften der Revolution gegen willkürliche Eigenmächtigkeiten einer kleinen Gruppe mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen. Die Versammelten erklärten schließlich, daß sie geschlossen hinter der Regierung Ebert-Scheidemann stehen, begrüßen es, daß sie sich endlich entschieden hat, dem unerträglichen Treiben der Terroristen in Berlin mit allen Mitteln entgegenzutreten, und machen es ihr zur Pflicht, auch überall, wo es notwendig ist, dieselbe Energie und Tapferkeit zu zeigen. Nur so kann es gelingen, dem deutschen Volke das zu sichern, was es am nötigsten braucht: Frieden, Recht und Brot!“

Die Beratungen über die Waffenstillstandsverlängerung.

Neue Bedingungen gefordert.

Haag, 12. Januar. (Holländisch Neuwisbureau.) Aus Paris wird gemeldet: Im Zusammenhang mit den Beratungen über die Verlängerung des Waffenstillstandes wird gemeldet: Da die Deutschen weder Inbezug auf die Auslieferung der Lokomotiven und Eisenbahnwagen, noch Inbezug auf die Ablieferung des Kriegsmaterials die Waffenstillstandsbedingungen genügend berücksichtigen, hat Marschall Foch Erklärungen mitteilen lassen, daß die Entente von einer automatischen Verlängerung des am 17. Januar erdierenden Waffenstillstandes absieht müsse. Er macht eine Verlängerung davon abhängig, daß neue Bedingungen getroffen werden. Diese sollen in den Beratungen in Trier am Dienstag festgesetzt werden.

Keine Lausanner Konferenz?

Aus Amsterdam erhalten wir die Nachricht, daß die belgische sozialdemokratische Parteileitung an der geplanten Lausanner Konferenz mit der deutschen Mehrheitspartei nicht teilnehmen wollte; sie verlange eine ordentliche Plenarsitzung des internationalen Sozialistischen Bureaus. — Da ist aber die deutsche Mehrheit doch auch vertreten!

Die Einkünfte in die Wählerlisten für die Wahlen zur Deutschen Nationalversammlung ist innerhalb der Stadtgemeinde Berlin von hgv. für 1229263 Personen vorgenommen worden.

Groß-Berlin.

Kameraden der Nachrichtentrupp.

Fernsprecher und Hunter, welcher auch freiwilg unter den bekanntesten Bedingungen der Regierung bei General-Kommando Litwitz, Meldestelle Stadt-Gymnasium Dahlen im Bhssthal (Untergrundbahnhof Dahlen-Dorf).

Lebensmittelnachrichten.

Berlin: Die Vollmilchmarken für Februar 1919 werden für die Kinder im 1. und 2. Lebensjahr am 13. und 14. Januar, für die Kinder im 3. und 4. Lebensjahr am 15. und 16. Januar für die Kinder im 5. und 6. Lebensjahr am Freitag, dem 17. und Sonnabend dem 18. Januar ausgegeben.

Kinder mit einer „A II“-Milchmarke erhalten je eine Pfund-dose Walzextrakt. Bezugsscheine von den Preiskommissionen. Anmeldung in den Kindermittel- und Krankenlosterkaufstellen bis zum 18. Januar.

Berlin-Schöneberg: Bis zum 14. Januar Voranmeldung für 100 Gramm Leigwaren auf 88, 100 Gramm Graupen auf 89 der Lebensmittelkarte, 100 Gramm Leigwaren auf 25 und 100 Gramm Graupen auf 26 der Jugendlebenskarte.

Ohne Voranmeldung vom 13.—31. Januar an alle Kinder und Jugendliche bis zu 17 Jahren 8 Pakete Milchpulver, 500 Gramm Marmelade auf 85 und 86. Weichbrot-Sauerbrun freihandig.

Charlottenburg: Jeder ¼ Pfund. Marmelade 250 Gramm auf 88. Rumpfhong 250 Gramm auf 91. 150 Gramm Graupen, Rühnwaren ¼ Pfund auf 217, sowie auf „A“ der Berliner Karte frische See- oder Hühnerschnecke 1 Pfund auf 216, sowie auf „G“ und „R“ der Berliner Karte. Abschnitt 200 behält seine Gültigkeit.

Wilmerdorf: Fischwaren, 100 Gramm Gerstengraupen, 150 Gramm Grieß auf die allgemeine Karte, 100 Gramm Grieß für Jugendliche, markenfreies Sauerbrun.

Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung.

Der Demobilisierungsausschuß Groß-Berlin hat beschlossen, die Unterstützungssätze für Arbeitslose folgendermaßen festzusetzen:

- a) männliche Arbeitslose: 14—16 Jahre 3 M., 16—18 Jahre 4 M., 18—20 Jahre 5,50 M., über 20 Jahre unverheiratet 7 M., über 20 Jahre verheiratet 8 M.
- b) weibliche Arbeitslose: 14—16 Jahre 2,50 M., 16—18 Jahre 3 M., 18—20 Jahre 4 M., über 20 Jahre 5 M.
- c) Familienzuschläge: Für Ehefrau 1,50 M., für jedes Kind 1,20 M.

Die Unterstützung wird für die 6 Wochentage gezahlt. Falls Ehemann ausgegeben werden, wird der dafür zu berechnende Betrag von vorstehenden Sätzen in Abzug gebracht. Die neuen Sätze gelten vom Montag, den 8. Januar ab. Aus technischen Gründen wird die Nachzahlung des Unterschiedes zwischen den früheren und jetzigen Sätzen erst bei der zweirnächsten Auszahlung erfolgen. Bei der Erwerbslosenfürsorge bei verlängerter Arbeitszeit treten die neuen Sätze Montag, den 13. Januar, in Kraft.

— Die Regierung und die Berliner Schutzmannschaft. Am gestrigen Sonntag erschienen als Vertreter des Leiters des Berliner Polizeipräsidiums der Regierungsrat Dover sowie Polizeioberst Fröhlich und dessen Adjutant, Polizeikommandant Wehse in dem Dienstgebäude am Alexanderplatz. Vor der versammelten Schutzmannschaft erklärte Polizeikommandant Wehse in einer Ansprache, daß die Regierung mit den bisherigen Maßnahmen des Polizeipräsidiums nicht einverstanden gewesen sei und nunmehr, nach dessen Ablehnung, die Schutzmannschaft wieder stärker herangezogen würde. In diesem Zweck würde sie auch ihre Waffen wieder erhalten, um ungeachtet der bisherigen Vorgänge wie früher für Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu sorgen. Eine Entschädigung für ihre schwere Aufgabe sei ihnen gewiß. Oberwachmeister Schrader, der Vorsitzende des Verbandes der Berliner Schutzmannschaft und Polizeibeamten, antwortete im Namen seiner Kameraden und ermahnte sie, alle Zerwürfnisse zu vergessen und wie früher treu ihre Pflicht zu tun. Dieses Gelöbniß wurde von der gesamten Schutzmannschaft, die unter Führung des Majors Reschke steht, einstimmig abgelegt.

Eine Spahenbande von 40 Mann treibt dank der Verhaftung durch Eishorn ihr Unwesen in Berlin O. Sie fahren in Kraftwagen vor und plündern mit vorgehaltenem Revolver hauptsächlich Goldwarengeschäfte. So erschienen sie am Grünen Weg, in der Straußberger und in der Frankfurter Straße. Auch eine Reihe Lebensmittelgeschäfte raubten sie aus, hauptsächlich Wädeläden, Soldaten und Zivilisten, alle bis an den Nähen benannt, überstelen in der Nacht zum Sonntag um 3¼ Uhr das Goldwarengeschäft von Wehr am Grünen Weg 27. Als der Juwelier auf ihre Aufforderung nicht freiwillig öffnete, schossen sie die Scheiben entgegen, drangen so in den Laden ein und alle fielen über die Goldschalen und Uhren her, stießen sich die Taschen voll, nahmen außerdem noch die Lebensmittel des Geschäftsinhabers mit, der völlig wehrlos dem wüsten Treiben zusehen mußte und zogen dann mit der Beute wieder unbedrängt davon.

Letzte Nachrichten.

Die Entente für die Einigung Rußlands.

Verhandlungsvorschlag an alle russischen Regierungen.

Haag, 12. Januar. (Weldung des Holländisch Neuwisbureau.) Die englische Regierung hat am 5. Januar eine Note an die Außenministerien in Rom, Paris, Washington und Tokio geschickt, in der anangeregt wird, eine Vorkonferenz der Alliierten an die Regierungen der Sowjets und an die Regierungen von Kollisch in Omsk, Denkin in Katerinodar und Tschankowitsch in Archangelst und alle anderen Regierungen, die sich aus den verschiedenen Nationalitäten des früheren Rußlands gebildet haben, zu rufen. In dieser Note soll anangeregt werden, daß alle Regierungen des früheren Rußland ihre gegenseitigen Zwistigkeiten aufgeben und nach einer Einigung Delegierte zur gemeinsamen Vertretung des früheren Rußlands nach Paris entsenden. Der Wortlaut dieser Note wird in der Humanität veröffentlicht.

Peking erklärte in einem Interview mit einem amerikanischen Journalisten, daß Amerika diese Note nicht zugegangen sei. Es sei aber außer Zweifel, daß sie von England an die anderen Regierungen gerichtet würde. Die französische Regierung hat sich diesem Vorschlag gegenüber ablehnend verhalten, denn sie steht auf dem Standpunkt, daß der Bolschewismus lediglich die Anarchie vertritt.

Rumänien annektiert Siebenbürgen.

Haag, 12. Januar. (Holländisch Neuwisbureau.) In Paris vorliegende Nachrichten aus Bukarest besagen, daß der rumänische Staatskanzler heute den Beschluß enthielt, durch den Siebenbürgen offiziell Rumänien angeschlossen wird. Siebenbürgen wird in der rumänischen Regierung vorläufig durch Minister ohne Portefeuille vertreten sein.